

RAINER RIESNER

# Jesus als Lehrer

4. Auflage

*Wissenschaftliche Untersuchungen  
zum Neuen Testament*

504

---

**Mohr Siebeck**

Wissenschaftliche Untersuchungen  
zum Neuen Testament

Herausgeber / Editor

Jörg Frey (Zürich)

Mitherausgeber / Associate Editors

Markus Bockmuehl (Oxford) · James A. Kelhoffer (Uppsala)

Tobias Nicklas (Regensburg) · Janet Spittler (Charlottesville, VA)

J. Ross Wagner (Durham, NC)

504





Rainer Riesner

# Jesus als Lehrer

Frühjüdische Volksbildung und  
Evangelien-Überlieferung

4., vollständig neubearbeitete Auflage

Mohr Siebeck

RAINER RIESNER, geboren 1950; 1969–75 Studium der Ev. Theologie in Neuendettelsau, Heidelberg, Tübingen; 1980 Promotion; 1980–82 Vikariat; 1982–87 Assistent bei Prof. Peter Stuhlmacher (Tübingen); 1989 Habilitation; 1990–97 Pfarrer im Hochschuldienst und Privatdozent für Neues Testament in Tübingen; 1997/98 Lehrstuhlvertretung TU Dresden (Biblische Theologie); 1998–2013 Professor für Neues Testament am Institut für Ev. Theologie an der Universität Dortmund; seit 2013 Prof. i. R.

ISBN 978-3-16-162497-1 / eISBN 978-3-16-162496-4

DOI 10.1628/978-3-16-162496-4

ISSN 0512-1604 / eISSN 2568-7476 (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 1981
2. Auflage 1984 (verbesserte)
3. Auflage 1988 (erweiterte)

Die erste bis dritte Auflage erschienen als Band 7 der 2. Reihe der Wissenschaftlichen Untersuchungen zum Neuen Testament.

© 2023 Mohr Siebeck Tübingen. [www.mohrsiebeck.com](http://www.mohrsiebeck.com)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Martin Fischer in Tübingen gesetzt und von Gulde Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden.

Dem dankbaren Andenken meiner Eltern  
Anton Riesner und Isolde geb. Hönig  
und meines Freundes Helmut Burkhardt



## Vorwort

Die vorliegende Studie geht auf eine Dissertation zurück, die unter dem Titel *Jesus als Lehrer. Eine Untersuchung zum Ursprung der Evangelien-Überlieferung* im Wintersemester 1980/81 von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen angenommen wurde. Die Professoren Otto Betz und Martin Hengel haben diese Arbeit mit ihrer außerordentlichen philologischen wie historischen Kompetenz und gleichzeitig in großer akademischer Freiheit betreut. Die erste Auflage ist 1981 innerhalb der zweiten Reihe der von Joachim Jeremias und Otto Michel begründeten *Wissenschaftlichen Untersuchungen zum Neuen Testament* erschienen. 1983 und 1988 folgten weitere Auflagen mit jeweiligen Ergänzungen. Bei dieser vierten Auflage, über vierzig Jahre nach der Erstfassung, handelt es sich um eine durchgehende Überarbeitung. Der neue Untertitel *Frühjüdische Volksbildung und Evangelien-Überlieferung* soll darauf hinweisen, dass auch ein Beitrag zu einem Bereich der jüdischen Forschung versucht wird.

1988, im Jahr der dritten Auflage, begann die sogenannte *Third Quest for Jesus* prominent zu werden und eine Fülle von Veröffentlichungen hervorzubringen, die oft eher zuversichtlich über unser historisches Wissen von Jesus von Nazareth urteilen. Der sich daran anschließende *memory approach* führt hinsichtlich der Tragfähigkeit einer vorsynoptischen mündlichen Jesus-Überlieferung bisher zu sehr widersprüchlichen Ergebnissen. Die anwachsende Literatur zu Art und Verbreitung einer frühjüdischen religiösen Bildung zeigt ebenfalls kein einheitliches Bild. Auf alle diese Entwicklungen musste eingegangen werden und auch das hat den Abschluss der Überarbeitung länger verzögert, als es beabsichtigt war. Wenn eine Neuausgabe sowohl von Fachkollegen und Fachkolleginnen wie auch von Pfarrern und Pfarrerinnen und sogar von interessierten Nichttheologen immer wieder nachgefragt wurde, so hat mir das geholfen, nicht aufzugeben.

Bei einem so umfassenden Thema war zu erwarten, dass die weitergehende Forschung nicht nur unterstützende Argumente für den vorgetragenen Ansatz zum Ursprung der Jesus-Überlieferung hinzufügen, sondern an manchen Stellen auch Präzisierungen und Ergänzungen notwendig machen würde. So ist in den letzten Jahren immer deutlicher geworden, dass in Judäa und Galiläa nicht nur mit Aramäisch, sondern auch mit Hebräisch als einer gebräuchlichen Sprache gerechnet werden muss. Gegenüber früheren Auflagen liegt noch mehr Gewicht auf den inzwischen vollständig veröffentlichten Texten aus Qumran. Die Bedeutung einer vor- und neben-essenischen chassidischen Strömung im Frühjudentum sowie die Wichtigkeit der judenchristlichen Sonderüberlieferung des Lukas für unser Wissen

über Jesus von Nazareth sollen noch deutlicher werden. Die Hauptthese der Dissertation sowie weitgehend ihr Aufbau sind aber auch bei dieser Überarbeitung erhalten geblieben.

Dieses Buch wäre nicht ohne die Unterstützung von Vielen möglich geworden. 1972/73 erhielt ich bei theologischen Ferienseminaren durch Dr. Helmut Burkhardt, später Dozent am Theologischen Seminar St. Chrischona (Schweiz), die Anregung zu dieser Studie. Dankbar denke ich an die Ermutigung durch die beiden verstorbenen Kollegen Earle E. Ellis und Franz Mußner zurück. Stellvertretend seien hier außerdem genannt Dr. Franziskus C. Joest (Kommunität Gnadenthal), Dr. Franz Graf-Stuhlhofer (Wien), Dr. Henning Ziebritzki (Verlag Mohr Siebeck), Dr. Reiner Braun (Pfarrer- und Pfarrerinnen-Gebetsbund), Dozent Dr. David Wenham (Oxford), Professor Roland Deines (Internationale Hochschule Liebenzell), Professorin Hanna Stettler (Universität Tübingen), Professor emeritus Peter Stuhlmacher sowie meine beiden früheren Dortmunder Assistenten Dr. Clemens Hägele und Dr. habil. Emmanuel L. Rehfeld. Auch meine Frau Cornelia hat immer wieder mit liebenswürdiger Hartnäckigkeit gemahnt. Bei vielen Computer-Fragen erfuhr ich Hilfe durch unseren Sohn Daniel J. Riesner. Schnell und zuverlässig wurde ich von cand. theol. Christine Buck und stud. theol. Michael Klein (beide Albrecht-Bengel-Haus, Tübingen) mit Literatur versorgt. Bei den Korrekturen haben mich Dipl. theol. Leonie Schweizer und die stud. theol. Jan Philipp Weber, Konstantin Graf (alle Universität Tübingen), Jonathan Altstädt (Freie Theologische Hochschule Gießen) sowie Damaris Riesner BA und Dipl. theol. Hanna-Maria Riesner (Universität Bern) tatkräftig unterstützt. Ein herzlicher Dank gilt auch Elena Müller, Betina Burkhart, Markus Kirchner und Matthias Spitzner vom Verlag Mohr Siebeck für die freundliche und kompetente Betreuung der Studie sowie Professor Jörg Frey (Zürich) für ihre erneute Aufnahme in die *Wissenschaftlichen Untersuchungen zum Neuen Testament*.

Diese Neuauflage widme ich in Dankbarkeit meinen Eltern, Anton und Isolde Riesner geborene Hönig, die mir großzügig ein langes Studium ermöglicht und meinen nicht immer ebenen akademischen Weg mit ihren Gebeten begleitet haben, sowie dem Andenken meines treuen Freundes Helmut Burkhardt.

Gomaringen, am Beginn der Passionszeit 2023

Rainer Riesner

# Inhalt

|   |     |
|---|-----|
| Vorwort .....   | VII |
| Abkürzungen .....   | XV  |
| <br>  |     |
| Kapitel 1: Die Jesus-Überlieferung .....  | 1   |
| <br>  |     |
| 1. Die synoptische Frage .....  | 4   |
| 1.1 Die gegenwärtige Forschungssituation .....                                    | 4   |
| 1.2 Ein komplexes Phänomen .....  | 10  |
| 1.3 Ein komplexes Entstehungsmodell .....   | 13  |
| 2. Von der „klassischen“ Formgeschichte zum „Erinnerten Jesus“ .....              | 14  |
| 2.1 Frühere und gegenwärtige Anfragen<br>an die „klassische“ Formgeschichte ..... | 14  |
| 2.2 Hypothesen und Hypothesen .....   | 18  |
| 2.3 Verdienste, Verluste und offene Fragen .....                                  | 28  |
| 2.4 Die sogenannte Third Quest – die „Dritte Frage nach Jesus“ .....              | 29  |
| 2.5 Der „Erinnerte Jesus“ im sozialen Gedächtnis .....                            | 32  |
| 3. Der Weg der Überlieferung .....  | 35  |
| 3.1 Datierung und Personenkontinuität .....                                       | 35  |
| 3.2 Die Synoptiker als Geschichtsquellen .....                                    | 50  |
| 3.3 Nichtpraktische Tradierungsmotive .....                                       | 58  |
| 3.4 Rabbinische Traditionsanalogien .....   | 63  |
| 3.5 Ein erweiterter Ansatz .....  | 74  |
| 3.6 Flexible und fixierte Mündlichkeit .....                                      | 80  |
| 3.7 Tradierung und Anwendung .....  | 88  |
| 3.8 „Gepflegte“ Überlieferung .....   | 98  |
| 3.9 Versuch einer Synthese: Von Jesus zu den synoptischen Evangelien .....        | 127 |
| 3.10 Ein unüberwindbarer Ostergraben? .....                                       | 139 |
| 4. Der Ursprung der Überlieferung .....   | 141 |
| 4.1 Jesus als Lehrer .....  | 141 |
| 4.2 Ältere Literatur zum Thema „Jesus als Lehrer“ (bis 1990) .....                | 145 |
| 4.3 Neuere Veröffentlichungen (seit 1990). .....                                  | 150 |
| 4.4 Christologie, Soziologie und Überlieferung .....                              | 157 |

|   |         |
|---|---------|
| 5. <i>Die Analyse der Überlieferung</i> .....                               | 159     |
| 5.1 Die Einstellung zur Überlieferung .....                                 | 159     |
| 5.2 Definitionen .....  | 169     |
| 5.3 Kriterien .....   | 170     |
| 5.4 Beurteilungen .....   | 179     |
| 5.5 Ziel und Aufbau der weiteren Untersuchung .....                         | 182     |
| <br>Kapitel 2: Die Frühjüdische Volksbildung .....                          | <br>185 |
| 6. <i>Das Elternhaus</i> .....  | 189     |
| 6.1 Der Vater als Lehrer .....  | 189     |
| 6.2 Inhalte und Methoden .....  | 197     |
| 6.3 Elternhaus, Frömmigkeit und Bildung .....                               | 208     |
| <i>Exkurs I: Literatur zur alttestamentlich/frühjüdischen Bildung</i> ..... | 210     |
| <i>Exkurs II: Auswendiglernen im Alten Testament</i> .....                  | 213     |
| 7. <i>Die Synagoge</i> .....  | 219     |
| 7.1 Mögliche Vorstufen .....  | 220     |
| 7.2 Eine hellenistische Einrichtung .....                                   | 224     |
| 7.3 Der Gottesdienst .....  | 234     |
| 7.4 Rezitationen .....  | 236     |
| 7.5 Die Schriftlesungen .....   | 240     |
| 7.6 Schriftauslegung .....  | 247     |
| 7.7 Synagoge und Schule .....   | 249     |
| 8. <i>Die Schule</i> .....  | 252     |
| 8.1 Vorkönigliche Zeit .....  | 253     |
| 8.2 Die Königszeit .....  | 255     |
| 8.3 Exilische und nachexilische Zeit .....                                  | 267     |
| 8.4 Die hellenistische Zeit .....   | 271     |
| 8.5 Resümee: Von der vorköniglichen Zeit bis zum Rabbinischen Judentum ..   | 291     |
| 8.6 Der Elementarunterricht .....   | 292     |
| 8.7 Unterrichtsmethoden .....   | 299     |
| 8.8 Die Unterrichtssituation zur Zeit Jesu .....                            | 312     |
| <i>Exkurs III: Babylonischer Talmud, Baba Bathra 21a</i> .....              | 315     |
| 9. <i>Die Bildung Jesu</i> .....  | 321     |
| 9.1 Galiläa .....   | 321     |
| 9.2 Die Familie Jesu .....  | 328     |
| 9.3 Die Synagoge .....  | 346     |

|   |         |
|---|---------|
| 9.4 Die Elementarschule .....                             | 352     |
| 9.5 Schriftgelehrte Ausbildung? .....                     | 362     |
| 9.6 Außenkontakte .....                                   | 370     |
| 9.7 Die Bildung Jesu .....                                | 373     |
| <br>Kapitel 3: Die Lehrautorität Jesu .....               | <br>375 |
| <i>10. Der Lehrer</i> .....                               | 376     |
| 10.1 Jüdische Quellen .....                               | 376     |
| 10.2 Die Anrede .....                                     | 377     |
| 10.3 Die Selbstbezeichnung .....                          | 383     |
| 10.4 Anrede und Funktion .....                            | 392     |
| <i>Exkurs IV: Rabbi und Rabbuni</i> .....                 | 393     |
| <i>11. Der Prophet</i> .....                              | 402     |
| 11.1 Jesus als Prophet .....                              | 402     |
| 11.2 Alttestamentliche Meister-Jünger-Verhältnisse? ..... | 403     |
| 11.3 Die frühesten prophetischen Schülerkreise .....      | 403     |
| 11.4 Vorexilische Schriftpropheten als Lehrer .....       | 407     |
| 11.5 Die nachexilische Entwicklung .....                  | 412     |
| 11.6 Jesus als prophetischer Lehrer .....                 | 419     |
| <i>12. Der „Messias“</i> .....                            | 421     |
| 12.1 Vielfältige frühjüdische Erwartungen .....           | 421     |
| 12.2 Der messianische Anspruch Jesu .....                 | 421     |
| 12.3 Endzeitliche Lehrer im Alten Testament .....         | 425     |
| 12.4 Messianische Lehrer im Frühjudentum .....            | 429     |
| 12.5 Worte messianischer Weisheit .....                   | 448     |
| 12.6 Worte eschatologischer Geltung .....                 | 460     |
| 12.7 Ein außerordentliches Tradierungsmotiv .....         | 465     |
| <br>Kapitel 4: Die Öffentliche Lehre .....                | <br>467 |
| <i>13. Verkündigung vor den Volksmengen</i> .....         | 468     |
| 13.1 Lehrorte und Wanderpredigt .....                     | 468     |
| 13.2 Lehrweisen .....                                     | 473     |
| 13.3 Aufmerksamkeitsaufforderungen .....                  | 486     |
| <i>Exkurs V: Nicht-responsorisches Amen</i> .....         | 493     |

|   |         |
|---|---------|
| 14. <i>Die Sprache der Lehre</i> .....                              | 497     |
| 14.1 Das Sprachmilieu .....   | 497     |
| 14.2 Die Sprachen Jesu .....  | 506     |
| 14.3 Lehrsprachen und Übersetzung .....                             | 513     |
| 15. <i>Bewahrende Formung</i> .....                                 | 515     |
| 15.1 Mnemotechnische Funktion von Formen .....                      | 515     |
| 15.2 Statistische Beobachtungen .....                               | 517     |
| 15.3 Poetische Formung .....  | 518     |
| 15.4 Allgemeine Einprägsamkeit .....                                | 524     |
| 15.5 Erzähltechniken .....  | 526     |
| 15.6 Didaktisches Material in charakteristischem Stil .....         | 528     |
| 16. <i>Die Gespräche</i> .....                                      | 531     |
| 16.1 Streit- und Schulgespräche .....                               | 531     |
| 16.2 „Tischgespräche“ .....   | 532     |
| <br>Kapitel 5: Die Jüngerlehre .....                                | <br>535 |
| 17. <i>Der Jüngerkreis</i> .....                                    | 536     |
| 17.1 Soziologische Einordnung .....                                 | 536     |
| 17.2 Lebensform .....   | 542     |
| 17.3 Traditionsbildung .....  | 548     |
| 17.4 Jüngerworte .....  | 552     |
| 17.5 Hören und Sehen .....  | 554     |
| 17.6 Fragen und Antworten .....                                     | 559     |
| 17.7 Memorieren .....   | 563     |
| 17.8 Eine „Schule“ Jesu? .....                                      | 573     |
| <i>Exkurs VI: „Jünger (μαθηταί)“ in der Apostelgeschichte</i> ..... | 575     |
| 18. <i>Die Aussendung</i> .....                                     | 577     |
| 18.1 Geschichtlichkeit .....  | 577     |
| 18.2 Aussendungsinstruktion .....                                   | 578     |
| 18.3 Der Traditionsstoff .....                                      | 591     |
| 18.4 Erste Erzählungsüberlieferung? .....                           | 593     |
| 19. <i>Esoterische Unterweisung</i> .....                           | 595     |
| 19.1 Rückzug in den engsten Jüngerkreis .....                       | 595     |
| 19.2 Esoterische Themen .....                                       | 597     |
| 19.3 Traditionskontinuität .....                                    | 600     |
| <i>Exkurs VII: Antike und moderne Gedächtnisleistungen</i> .....    | 606     |

|   |     |
|---|-----|
| 20. Die ortsfesten Anhänger Jesu .....  | 610 |
| 20.1 Der Kreis der „Sympathisanten“ .....   | 610 |
| 20.2 Schriftliche Notizen? .....  | 614 |
| 20.3 Informelle Mitschriften und veröffentlichte Evangelien .....                       | 622 |
| <br>  |     |
| Zusammenfassung: Vom messianischen Lehrer zu den Evangelien<br>von Jesus Christus ..... | 633 |
| <br>  |     |
| Literatur .....   | 637 |
| Stellenregister .....   | 813 |
| Autoren- und Autorinnenregister .....   | 841 |
| Sachregister .....  | 850 |



## Abkürzungen

Die Abkürzungen folgen Siegfried M. Schwertner (Hrsg.), *Theologische Realenzyklopädie*. Abkürzungsverzeichnis, Berlin/New York <sup>3</sup>2014 sowie den Abkürzungen *Theologie und Religionswissenschaft* nach RGG<sup>4</sup> (UTB 2868), Tübingen 2007. Darüber hinaus wurden noch folgende Abkürzungen verwandt:

|       |   |
|-------|---|
| AICS  | The Book of Acts in Its First Century Setting         |
| BAZ   | Biblische Archäologie und Zeitgeschichte              |
| BWM   | Bibelwissenschaftliche Monographien                   |
| CHSPS | Center for Hermeneutical Studies Protocol Series      |
| ECNT  | Zondervan Exegetical Commentary on the New Testament  |
| JBFFL | Journal of Biblical Foundations of Faith and Learning |
| JGRCJ | Journal of Graeco-Roman Christianity and Judaism      |
| JJMJS | Journal of the Jesus Movement in Its Jewish Setting   |
| JP    | Jerusalem Perspective                                 |
| ND    | Neudruck  |
| SBG   | Studies in Biblical Greek                             |
| ZfBeg | Zeitschrift für Begegnung                             |



## Kapitel 1

# Die Jesus-Überlieferung

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts gibt es weiterhin ein großes wissenschaftliches und öffentliches Interesse an Jesus von Nazareth.<sup>1</sup> Für viele Länder, auch solche in der sogenannten „Dritten Welt“, gilt das Urteil von Eckart D. Schmidt: „Insgesamt dürfte nach wie vor unstrittig sein, dass Jesus diejenige Einzelperson der Geschichte ist, die unsere Gesellschaft am nachhaltigsten geprägt hat.“<sup>2</sup> Eine stetig wachsende Zahl von Darstellungen versucht, die Frage zu beantworten, wer Jesus eigentlich war und was er wollte. Zu einem Teil sind journalistischer Übereifer und öffentliche Sensationsgier für die geradezu inflationäre Fülle einander widersprechender Jesus-Bilder verantwortlich.<sup>3</sup> Aber auch Forscher, die sich historisch-kritischer Methoden bedienen wollen, scheinen von einem Konsens weit entfernt.<sup>4</sup> War Jesus ein unapokalyptischer Kyniker, ein eschatologischer Prophet oder erhob er sogar einen messianischen Anspruch? Alle drei Auffassungen werden in der Forschung vertreten, sie können aber nicht gleichzeitig wahr sein.<sup>5</sup> Wenn man verschiedene wissenschaftliche Jesus-Darstellungen miteinander vergleicht, dann wird deutlich, dass eine wesentliche Vorentscheidung bei der unterschiedlichen Bewertung der Informationsgrundlagen fällt.<sup>6</sup> Die Frage nach Jesus ist zuerst einmal die Frage nach der Tragfähigkeit der Quellen, die wir über ihn besitzen.

Manche außerchristlichen Nachrichten, wie die bei den beiden antiken Historikern Flavius Josephus (Ant XVIII 63–64) und Tacitus (Ann XV 44,3), haben als von den Evangelien unabhängige Zeugnisse für die Geschichtlichkeit Jesu ihren

---

<sup>1</sup> Vgl. BOND, *Quest* (2011), 337–354.

<sup>2</sup> *Jesusforschung* (2018), I.

<sup>3</sup> Vgl. FINGER, *Jesus* (1993); FENSKE, *Jesus* (1999); HEILIGENTHAL, *Jesus* (2006); DIRNBECK, *Jesusfälscher* (2006); BETZ/RIESNER, *Qumran* (2007), 177–196.

<sup>4</sup> *Literaturberichte 1960–1990*: BURKHARDT, *Jesus* (1971); CONZELMANN, *Ergebnisse* (1971); GNILKA, *Jesusliteratur* (1971); TROCME, *Jésus* (1972); GRÄSSER, *Jesusliteratur* (1973); KÜMMEL, *Jesusforschung* (1975/76, 1978, 1980); RIESNER, *Jesus-Bücher* (1976); GHIBERTI, *Leben-Jesu-Forschung* (1982); CHARLESWORTH, *Historical Jesus* (1985). *1990–2010*: KOSCH, *Jesusliteratur* (1993); TELFORD, *Study of Jesus* (1994); BREYTENBACH, *Jesus-Forschung* (1995); BROWN, *Introduction* (1997), 819–830; SÖDING, *Jesusbücher* (1997); FUSCO, *Jésus historique* (1998); HEYER, *Mann aus Nazareth* (1998), 207–236; POWELL, *Jesus* (1998); DAWSON/LATTKE, *Jesusforschung* (2009); RIESNER, *Rückfrage I* (1999); BELBY/EDDY, *Historical Jesus* (2009). *2010–2020*: GOWLER, *Historical Jesus* (2011); STROTMANN, *Jesus* (2012), 29–34; THEISSEN, *Skepsis* (2018); HOPING, *Jesus* (2019), 40–47; STEWART, *Quest* (2020).

<sup>5</sup> Vgl. MEIER, *Jesus Research* (1996).

<sup>6</sup> Vgl. RIESNER, *Rückfrage II* (2000).

besonderen Wert.<sup>7</sup> Im Blick auf die frühesten nichtchristlichen Nachrichten<sup>8</sup> kam Martin Hengel sogar zu der Einschätzung: „Zusammen mit den Hinweisen auf Jesus in der frühesten christlichen Literatur außerhalb der Evangelien ergeben sie trotz aller Polemik bereits ein relativ vielschichtiges und erstaunliches Bild, das mit den Grundaussagen der Evangelien weitgehend übereinstimmt.“<sup>9</sup>

Der Jerusalemer Talmud enthält einige interessante Nachrichten über das frühe Judenchristentum, während der Babylonische Talmud eine theologisch motivierte Gegengeschichte zur christlichen Auffassung Jesu konstruiert (bSanh 43a–b. 103a usw.). Beide rabbinischen Quellen setzen dabei die Kenntnis der kanonischen Evangelien voraus.<sup>10</sup> Eine Sichtung des umfangreichen christlich-apokryphen Materials, welche dieselben Kriterien wie für die kanonischen Evangelien anlegt [§ 5], führt zu einem weitgehend negativen Ergebnis.<sup>11</sup> Die Hochschätzung, die das Thomas-Evangelium in manchen Kreisen erfährt,<sup>12</sup> kann man nicht unbedingt als einen Fortschritt kritischer Forschung ansehen.<sup>13</sup> Das sogenannte *Jesus Seminar*, das in den Jahren ab 1985 in den Vereinigten Staaten unter erheblicher Medienaufmerksamkeit veranstaltet wurde,<sup>14</sup> hat auch hier mehr zur Verwirrung als zur Erleuchtung

<sup>7</sup> Vgl. TRILLING, Fragen (<sup>3</sup>1969), 61f.; KÜMMEL, Jesusforschung I (1975); HOLTZ, Kenntnis (1979); DERS., Jesus (1999), 8–12; BORNKAMM, Jesus (<sup>15</sup>1995), 23f.; THEISSEN/MERZ, Jesus (<sup>4</sup>2011), 91f.

<sup>8</sup> Vgl. HARRIS, References (1984); MEIER, Marginal Jew I (1991), 56–92; EVANS, Non-Christian Sources (1994); LÄMMER, Lebensspuren (1997), 17–21; VOORST, Jesus (2000), 19–134; JAROŠ, Jesus Legend (2000), 96–102; BOCK, Historical Jesus (2002), 45–64; BRUCE, Zeugnisse (<sup>2</sup>2007), 10–31; EDDY/BOYD, Jesus (2007), 165–199; HENGEL, Jesuszeugnisse (2007); THEISSEN/MERZ, Jesus (<sup>4</sup>2011), 73–92; RIESNER, Messias Jesus (<sup>2</sup>2023), 449–452.

<sup>9</sup> Jesuszeugnisse (2007), 701.

<sup>10</sup> Vgl. SCHÄFER, Jesus im Talmud (2007).

<sup>11</sup> Vgl. JEREMIAS, Unbekannte Jesusworte (<sup>4</sup>1965) und weiter HOFIUS, Agrapha (1978); DERS., Unbekannte Jesusworte (2000); BAUCKHAM, Study (1984); MEIER, Marginal Jew I (1991), 112–166; YAMAUCHI, Jesus (1995); JENKINS, Hidden Gospels (2001); BOCK, Verschwiegene Evangelien (2007).

<sup>12</sup> CROSSAN, Jesus (1994); NORDSIECK, Reich Gottes (1994); DERS., Thomas-Evangelium (<sup>2</sup>2004); LÜDEMANN, Jesus (<sup>2</sup>2004).

<sup>13</sup> Zur Abhängigkeit des Thomas-Evangeliums von den kanonischen Evangelien vgl. TUCKETT, Thomas (1988); FIEGER, Thomasevangelium (1991); EVANS, Contemporaries (1995), 26–40; DERS., Mark (2001), XXX–XLIII; DERS., Fabricating Jesus (2006), 52–77; PERRIN, Thomas (2002); GATHERCOLE, Thomas (2012) und auch immer noch SCHRAGE, Verhältnis (1964).

<sup>14</sup> FUNK/HOOVER, Five Gospels (1993). JENKINS, Hidden Gospels (2001), 150–158, analysierte das „Jesus Seminar“ als einen bemerkenswerten Fall von moderner Schul- und Traditionsbildung, die ihren institutionellen „Sitz im Leben“ an zwei Universitäten (Harvard, Claremont) hatte. Neben Robert W. Funk war eine weitere Gründergestalt James M. Robinson, „who from the 1950s onward was a critical figure in bringing to North America the latest Continental thought about the quest for the historical Jesus“ (aaO. 157f.). Weitere Hintergrundinformationen bei SABAR, Veritas (2020), 267–273. Als eine Schlüsselperson muss man auch Helmut Koester ansehen. Als im Wintersemester 1970/71 in einem Heidelberger Seminar, an dem der Verfasser teilnahm, Koesters Aufsatz „One Jesus and Four Primitive Gospels“ (1968) gelesen wurde, äußerte sich Günther Bornkamm sehr skeptisch über die künftige Akzeptanz, sollte damit aber nur zum Teil Recht behalten.

beigetragen.<sup>15</sup> Hans-Josef Klauck urteilt zu Recht, dass es eine Überforderung darstelle, wenn man das Thomas-Evangelium „zu einem den Synoptikern ebenbürtigen oder gar überlegenen Zeugen für die Jesusüberlieferung emporstilisiert“.<sup>16</sup> Sehr bedenkenswert ist hier auch das Urteil von John P. Meier:

„Contrary to some scholars, I do not think that the rabbinic material, the *agrapha*, the apocryphal gospels, and the Nag Hammadi codices (in particular the *Gospel of Thomas*) offer us reliable new information or authentic sayings that are independent of the N[ew] T[estament]. What we see in these later documents is rather the reaction to or reworking by Jewish rabbis engaged in polemics, imaginative Christians reflecting popular piety and legend, and gnostic Christians developing a mystic speculative system“.<sup>17</sup>

Dagegen ist der Beitrag der paulinischen und der übrigen neutestamentlichen Briefe für die Kenntnis der vorevangelischen Überlieferung größer, als oft angenommen wird [S. 115–118]. Dennoch bleibt die Rückfrage nach Jesus von Nazareth vor allem eine Frage nach dem Informationsgehalt der kanonischen Evangelien. Dabei ist der Wert des Johannes-Evangeliums für unser historisches Wissen von Jesus weiterhin sehr umstritten.<sup>18</sup> Allerdings haben sich in den letzten Jahren die Stimmen von Forschern verstärkt, die dem vierten Evangelium hier mehr zutrauen, als es lange Zeit üblich war.<sup>19</sup> Die vorliegende Untersuchung hält diesen neueren Trend für durchaus bemerkenswert [S. 104 f.],<sup>20</sup> konzentriert sich aber trotzdem auf die in den synoptischen Evangelien erhaltene Jesus-Überlieferung. In den fünf Unterteilen dieses ersten Kapitels soll Rechenschaft über die methodischen Grundsätze gegeben werden, denen die historische Auswertung dieser drei Quellen folgen will. Als Erstes ist dabei das gegenseitige Verhältnis der Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas zu erörtern.

<sup>15</sup> Vgl. WILKINS/MORELAND, *Jesus* (1995), 1–15; BLOMBERG, *Studying Jesus* (1995), 51–72; WRIGHT, *Five Gospels* (1995); PEARSON, *Jesus Seminar* (1997); POIRIER, *Jesus Studies* (2000); RIESNER, *Rückfrage II* (2000), 152–157; HAGNER, *Foreword* (2001); JENKINS, *Hidden Gospels* (2001), 93–100, 157–159, 183–188; EVANS, *Fabricating Jesus* (2006), 52–122.

<sup>16</sup> *Apokryphe Evangelien* (2008), 162.

<sup>17</sup> *Marginal Jew I* (1991), 140.

<sup>18</sup> Recht optimistisch beurteilen die im Vierten Evangelium enthaltenen Traditionen CARSON, *Historical Tradition* (1981); ENSOR, *Johannine Sayings* (1996); BERGER, *Johannes* (1997); ROBINSON, *Johannes* (1999); BLOMBERG, *Historical Reliability* (2001); KÖSTENBERGER, *John* (2004); BARTHOLOMÄ, *Johannine Discourses* (2012); ANDERSON, *Riddles of the Fourth Gospel* (2011); BAUM, *Einleitung I* (2017), 691–699. Vgl. auch MCKINNISH BRIDGES, *Aphorisms* (2011).

<sup>19</sup> Wie stark hier die Diskussion im Fluss ist, zeigen die Sammelbände herausgegeben von HOF-RICHTER, *Priorität* (2002); LIERMANN, *Perspectives on John* (2006); ANDERSON u. a.: *John, Jesus, and History I/II* (2007, 2009). Vgl. weiter ANDERSON, *Quest for Jesus* (2007), DERS., *Project* (2009); CHARLESWORTH, *Fourth Gospel* (2010); MANNS, *Historical Character* (2011).

<sup>20</sup> Vgl. RIESNER, *Rückfrage II* (2000).

# 1. Die synoptische Frage

## 1.1 Die gegenwärtige Forschungssituation

*Weitergehende Debatten.* Nachdem die Diskussion über das synoptische Problem lange Zeit sehr kontrovers verlaufen war,<sup>1</sup> schien sich nach dem Zweiten Weltkrieg auf internationaler wie interkonfessioneller Ebene ein bestimmter Lösungsvorschlag durchzusetzen. So schrieb Philipp Vielhauer 1955: „Die quellenkritische Arbeit an den Synoptikern hat mit der Zwei-Quellen-Theorie tatsächlich ihr Ende erreicht“,<sup>2</sup> und dieses Urteil wurde von Werner Georg Kümmel in seiner im deutschsprachigen Raum lange sehr einflussreichen „Einleitung in das Neue Testament“ übernommen.<sup>3</sup> Willi Marxsen konnte die Zwei-Quellen-Hypothese sogar noch 1964 als ein „gesichertes Ergebnis“ bezeichnen.<sup>4</sup> Doch bald danach begann sich die internationale Gesprächslage zu verändern.<sup>5</sup> Robert Morgenthaler schrieb im Blick auf Veröffentlichungen aus den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts: „Insgesamt zeigen sie sehr anschaulich, daß die synoptische Frage keineswegs gelöst ist und die ganze Diskussion über das alte Problem neu in Fluß gekommen ist“.<sup>6</sup> Seine statistischen Untersuchungen, die er in einer bis dahin unerreichten Breite durchgeführt hatte, veranlassten Morgenthaler zu einer neuen Wertschätzung des Vorworts zum dritten Evangelium (Lk 1,1–4): „L[ukas] setzt [...] eine längere Traditionsgeschichte voraus, auch die Existenz *mehrerer Versuche*, das Geschehene schriftlich festzuhalten“.<sup>7</sup> Das war im Grunde genommen ein Plädoyer für eine Mehr-Quellen-Hypothese, auch wenn Morgenthaler diese Konsequenz dann selbst nicht gezogen hat.

In den siebziger bis neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts gab es vor allem im angelsächsischen Bereich das Bestreben, die Zwei-Quellen-Hypothese durch eine

---

<sup>1</sup> Vgl. KÜMMEL, *Das Neue Testament* (21970), 17–23; FARMER, *Synoptic Problem* (21976); STOLDT, *Kritik der Markushypothese* (21986); SANDERS/DAVIES, *Synoptic Gospels* (1989), 51–122; REICKE, *Synoptic Discussion* (1991); DUNGAN, *Synoptic Problem* (1999), 345–367; WEAVER, *Historical Jesus* (1999), 294–299.

<sup>2</sup> ThLZ 80 (1955), 652.

<sup>3</sup> Noch 1983 (!) ausdrücklich zustimmend wiederholt von KÜMMEL, *Einleitung* (21983), 49.

<sup>4</sup> *Einleitung* (21964), 106.

<sup>5</sup> Vgl. RIESNER, *Zwei-Quellen-Theorie* (1977), 53–57; DERS., *Synoptische Frage* (1980); FULLER, *Neuere Diskussion* (1978); LÉON-DUFOUR, *Bulletin* (1978); LENTZEN-DEIS, *Entwicklungen* (1980); BLOMBERG, *Synoptic Studies* (1987).

<sup>6</sup> *Statistische Synopse* (1971), 312 Anm. 197.

<sup>7</sup> AaO. 305 (Hervorhebung R. R.).

neue Form der Griesbach-Hypothese abzulösen. Diese sogenannte *Two-Gospel-Hypothesis* stellt eine reine Benutzungshypothese dar, nach der Lukas das Matthäus-Evangelium vorlag, während Markus eine Harmonie dieser beiden Quellen versucht hätte.<sup>8</sup> Vor allem französischsprachige Exegeten plädierten gegen jede Form der Benutzungshypothese und schlugen stattdessen verschiedene Varianten der Mehr-Quellen-Hypothese vor.<sup>9</sup> Die Möglichkeit eines hebräischen Ur-Evangeliums wurde erneut diskutiert<sup>10</sup> und sogar die reine Traditionshypothese erfuhr eine Wiederbelebung.<sup>11</sup> Für einen Augenblick schien es, als könne die Zwei-Quellen-Hypothese ihre führende Stellung verlieren. Marie-Émile Boismard sprach 1979 auf dem Kongress der *Studiorum Novi Testamenti Societas* von einer „Sackgasse (impasse)“, in welche diese Hypothese die Forschung geführt habe.<sup>12</sup> Der Alttestamentler Bernhard Lang gab 1983 der Umbruchstimmung, die damals auch andere Gebiete der Bibelwissenschaft erfasst hatte, mit den folgenden Worten Ausdruck:

„Was bisher als fast unbestrittenes Erbe der kritischen Exegese des 19. Jahrhunderts gelten konnte, die Lösung des Pentateuchproblems in einer Vier-Quellen-Theorie und der synoptischen Frage in einer Zwei-Quellen-Theorie, wird zwar noch in allen Handbüchern vertreten, findet sich aber in wissenschaftlichen Monographien und Zeitschriften längst in den Bereich unbewiesener Annahmen zurückgestuft. Es sieht in der Tat so aus, als werde noch in unserer Generation sowohl die synoptische Zwei-Quellen-Theorie als auch die Wellhausensche Vier-Quellen-Theorie des Pentateuchs abgelöst oder mindestens stark modifiziert.“<sup>13</sup>

Diese hochgespannte Erwartung ist im Blick auf die Evangelien nur teilweise in Erfüllung gegangen. Die Zwei-Quellen-Hypothese konnte ihre Mehrheitsposition behaupten, aber dennoch hat sich die Gesprächssituation gegenüber der Zeit vor 1970 deutlich verändert.<sup>14</sup>

*Kontroverse Lösungsvorschläge.* Forscher wie Frans Neirynck haben in eindrucksvoller Breite versucht, die strikte Form der Zwei-Quellen-Hypothese an einer Fülle von synoptischen Texten nachzuweisen.<sup>15</sup> Wie stark bei manchen der Wille war, an einer möglichst einfachen Lösung des synoptischen Problems festzuhalten, zeigt eine Stellungnahme von Neirynck in recht drastischen Worten: „The mirage of

<sup>8</sup> Vgl. DUNGAN, *Synoptic Problem* (1999), 368–391.

<sup>9</sup> KOWALSKI, *Sources présynoptiques* (1972); HENDRIKS, *Kollektionsgeschichte* (1974); LÉON-DUFOUR, *Évangiles synoptiques* (1976).

<sup>10</sup> ROLLAND, *Prédécesseurs de Marc* (1982); LOWE/FLUSSER, *Proto-Matthean* (1983); HOWARD, *Hebrew Version* (1986); DERS., *Gospel of Matthew* (1987).

<sup>11</sup> RIST, *Independence* (1978); DEARING, *Synoptic Problem* (1979); REICKE, *Entstehungsverhältnisse* (1984); DERS., *Synoptic Gospels* (1986).

<sup>12</sup> *The Two Source Theory at an Impasse* (1980).

<sup>13</sup> Vorwort zu: BOISMARD/LAMOUILLE, *Werkstatt der Evangelisten* (1983), 12.

<sup>14</sup> Vgl. BLOMBERG, *Synoptic Problem* (2001); GOODACRE, *Synoptic Problem* (2001); BURKETT, *Gospel Sources* (2004), 133–142; CARSON/MOO, *Einleitung* (2020), 106–123.

<sup>15</sup> Zum Beispiel in: *Evangelica* (1982). Eine Grundsatzklärung findet man bei NEIRYNCK, *Two Source Hypothesis* (1990).

the primitive-gospel hypothesis comes back again and again, in the form of an original Matthew, Urmarkus, the Gospel Q, an extended passion narrative, or in the more attractive form of pre-Markan collections. With regard to them all, I tried to exorcise where I could<sup>16</sup>. Doch inzwischen lässt sich der Vorwurf nicht mehr aufrecht halten, Kritiker der Zwei-Quellen-Hypothese würden immer nur grundsätzlich argumentieren oder sich höchstens auf die Analyse einiger Problemtexte beschränken.<sup>17</sup> Marie-Émile Boismard hat sein Mehr-Quellen-Modell am gesamten synoptischen Stoff durchgeführt.<sup>18</sup> Aus der neuen Griesbach-Schule (*Two-Gospel-Hypothesis*) gibt es nicht nur eine größere Zahl von Methodenbeiträgen,<sup>19</sup> kritischen Forschungsgeschichten<sup>20</sup> und Einzeluntersuchungen.<sup>21</sup> Auch ein aus dieser Sicht geschriebener Markus-Kommentar<sup>22</sup> sowie umfassende Analysen zu Lukas<sup>23</sup> und Markus<sup>24</sup> wollen die Plausibilität der vorausgesetzten Redaktionsverfahren dieser Evangelisten nachweisen. Gründliche Untersuchungen zur Frage nach vormarkinischen Quellen hat Delbert Burkett vorgelegt,<sup>25</sup> wobei es Übereinstimmungen mit der Mehr-Quellen-Hypothese von Philippe Rolland gibt.<sup>26</sup> Dieser französische Forscher hatte auch den Versuch unternommen, die von ihm postulierten vorsynoptischen Quellen mit bekannten Personen, Gruppen und Situationen der Urchristentumsgeschichte zu verbinden.<sup>27</sup> Ganz abgesehen davon, wie man die literarische und historische Rekonstruktion von Rolland im Einzelnen beurteilt,<sup>28</sup> bedeutet diese Rückkoppelung einen wichtigen Test für die Plausibilität eines jeden Lösungsversuchs.<sup>29</sup>

<sup>16</sup> Literary Criticism (1993), 37.

<sup>17</sup> Ein solch besonderer Problemtext für die Zwei-Quellen-Hypothese ist das Gleichnis von den „Bösen Winzern“ (Mt 21,33–46/Mk 12,1–12/Lk 20,9–19). Vgl. nur ROBINSON, Wicked Husbandman (1975); HUBAUT, Vignerons homicides (1976); SNODGRASS, Wicked Tenents (1983); ENNULAT, „Minor Agreeemts“ (1994), 263–269.

<sup>18</sup> Synopse des Quatres Évangiles II (21980); Marc: sa préhistoire (1994) und auch BOISMARD/LAMOUILLE, Synopsis Graeca Quattuor Evangeliorum, 1986. Zur prinzipiellen Begründung dieses Ansatzes vgl. BOISMARD, Niveaux multiples (1990).

<sup>19</sup> LONGSTAFF, Conflation in Mark (1977); ORCHARD/RILEY, Order of the Synoptics (1987); NEVILLE, Arguments from Order (1994).

<sup>20</sup> FARMER, Gospel of Jesus (1994), 123–160; DUNGAN, Synoptic Problem (1999).

<sup>21</sup> Vgl. nur die Sammelbände herausgegeben von CORLEY, New Testament Studies (1983); FARMER, New Synoptic Studies (1983); TUCKETT, Synoptic Studies (1984); DUNGAN, Interrelations of the Gospels (1990).

<sup>22</sup> MANN, Mark (1986).

<sup>23</sup> McNICOL/COPE/DUNGAN/FARMER/PEABODY/SHULER, Beyond the Q Impasse (1996).

<sup>24</sup> PEABODY, Mark as Composer (1987); RILEY, Making of Mark (1989); PEABODY/COPE/McNICOL, One Gospel from Two (2002).

<sup>25</sup> Gospel Sources (2004); Proto-Mark (2018). Dazu kritisch NEVILLE, Proto-Mark (2008).

<sup>26</sup> Premiers évangiles (1984); Question synoptique (1989).

<sup>27</sup> L'origine et la date des évangiles (1994); Synoptic Question (1999).

<sup>28</sup> Ähnlich wie Philippe Rolland geht auch vor MINNERATH, De Jérusalem à Rome (1994).

<sup>29</sup> Nach VINZENT, Marcion and the Dating of the Synoptic Gospels (2014) wäre Markions Evangelium die Quelle für die Synoptiker. Dazu kritisch KRAUTER, Marcion (2015). Nach KLINGHARDT, Marcion vs. Lukas (2006); DERS., Marcionite Gospel (2008); DERS., Das älteste Evangelium ... I/II (2015) hätte dagegen ein Ur-Evangelium vor Markion und Lukas gestanden. Zur Kritik vgl. S. 42 f.

Wenn man genauer hinsieht, dann entdeckt man nicht nur innerhalb der Lager von Anhängern der Griesbach- oder der Mehr-Quellen-Hypothese bemerkenswerte Unterschiede in der jeweiligen Ausprägung dieser Lösungsversuche, sondern gerade auch unter den Vertretern der Zwei-Quellen-Hypothese. Als die „offene Frage des synoptischen Problems“<sup>30</sup> erweisen sich nach Andreas Ennulat weiterhin vor allem die *minor agreements* zwischen Matthäus und Lukas im mit Markus gemeinsamen Stoff. Auch Martin Ebner nennt dieses Phänomen eine „offene Flanke“<sup>31</sup> und Ingo Broer spricht sogar vom „Hauptproblem für die Zweiquellen-theorie“.<sup>32</sup> Die *minor agreements* stellen sowohl eine Verlegenheit für die strikte Markus-Priorität dar wie auch für das herkömmliche Verständnis der hypothetischen Quelle „Q“ als einer fast reinen Logiensammlung.<sup>33</sup>

Entgegen dem Eindruck, den Textausgaben von „Q“ erwecken,<sup>34</sup> gibt es im Blick auf den Charakter und den Umfang dieser hypothetischen Quelle immer noch erhebliche Unklarheiten.<sup>35</sup> Ein Problem für die Annahme einer solchen im Wesentlichen einheitlichen Quelle bleibt die äußerst stark variierende wörtliche Übereinstimmung zwischen den Matthäus/Lukas-Parallelen.<sup>36</sup> Besonders die eingehenden Analysen von Stephen Hultgren haben die damit verbundenen Probleme verschärft in den Blick genommen.<sup>37</sup> Hinsichtlich der Gattung von „Q“ kommt Hultgren zu einem Ergebnis, das die Thesen einer ganzen gegenwärtig einflussreichen Forschungsrichtung<sup>38</sup> herausfordert:

„The double tradition cannot be considered to be derived from a pure sayings source, because it fully partakes in the narrative framework of the gospels. This should not come as a surprise since [...] the theory of a pure sayings source has always been contradicted by the internal evidence of the gospels themselves, and external evidence for this theory has proved either false (Papias) or at best ambiguous (Oxyrhynchus papyri; *Gospel of Thomas*)“.<sup>39</sup>

<sup>30</sup> So der Untertitel der Untersuchung von ENNULAT, „Minor Agreements“ (1994). Vgl. auch STRECKER (Hrsg.), *Minor Agreements* (1993).

<sup>31</sup> In: EBNER/SCHREIBER, Einleitung (2008), 80.

<sup>32</sup> Einleitung (<sup>3</sup>2010), 54.

<sup>33</sup> Vgl. SANDERS/DAVIES, *Synoptic Gospels* (1989), 67–83; VINSON, *How Minor?* (2004). Einen narrativen Charakter von „Q“ nimmt an HUMPHREY, *From Q to „Secret Mark“* (2006), 39–88.

<sup>34</sup> Zum Diskussionsstand um Q vgl. GUTHRIE, *Introduction* (<sup>4</sup>1990), 163–179; TUCKETT, *Q* (1992); BOCK, *Questions about Q* (2001); SCHNELLE, *Einleitung* (<sup>9</sup>2017), 242–264

<sup>35</sup> Vgl. LINTON, *Dilemma* (1976); BERGEMANN, *Q auf dem Prüfstand* (1993); GOODACRE, *Case Against Q* (2002); PERRIN, *Reconstructed Q* (2004); CLAUSSEN, *Jesus* (2007). BRODIE, *Alternative Q/Logia Hypothesis* (2001) beschränkt den Q-Stoff auf Mt 5 und II, 25–30. Auch das Gedankenexperiment einer Rekonstruktion von Markus aus Matthäus und Lukas weckt gewisse Zweifel an der Rekonstruierbarkeit von Q. Vgl. EVE, *Reconstructing Mark* (2004).

<sup>36</sup> Vgl. MATTILA, *Question* (1995); DIES., *Problem* (1999); BAUM, *Der mündliche Faktor* (2008), 16–40, 428–430 (statistische Tabellen). Auf dieses Problem wies schon nachdrücklich hin BUSSMANN, *Synoptische Studien II* (1929), 118–133, während es bei der statistischen Argumentation für eine einheitliche Quelle „Q“ von THEISSEN, *Entstehung des Neuen Testaments* (2007), 58 nicht behandelt wird.

<sup>37</sup> *Narrative Elements* (2002); *Double Tradition* (2008, 2009).

<sup>38</sup> KLOPPENBORG VERBIN, *Excavating Q* (2000); ROBINSON/HOFFMANN/KLOPPENBURG, *Sayings Gospel Q* (2002).

<sup>39</sup> *Narrative Elements* (2002), 328.

Unabhängig von der Studie Hultgrens, aber mit ganz ähnlichen Argumenten hatte auch Martin Hengel infrage gestellt, dass „Q“ als eine einheitliche Quelle rekonstruiert werden könne:

„Die Gestalt einer solchen hypothetischen ‚Evangelienchrift‘, die mit Johannes dem Täufer beginnen und mit dem Kommen des Menschensohnes enden soll, aber keinen Hinweis auf die Passionsgeschichte und die Auferstehung enthält, [ist] überhaupt fraglich, zumal sie einerseits über Erzählstoff wie die Taufe und Versuchung Jesu, den Hauptmann von Kapernaum und Exorzismen verfügt, aber sonst fast nur aus ‚weisheitlichen‘ und ‚apokalyptischen‘ Jesuslogien oder aus Gleichnissen bestehen soll. D. h., schon die Bestimmung der ‚Gattung‘ von Q ist unklar und hat im Blick auf ihre Entstehung immer wieder zu neuen nicht verifizierbaren Hypothesen geführt.“<sup>40</sup>

Ebenso wie Eric Franklin<sup>41</sup> sieht auch Stephen Hultgren die *minor agreements* in der Passionsgeschichte als einen Hinweis darauf an, dass Matthäus und Lukas Teile dieses Überlieferungskomplexes nicht nur aus dem Markus-Evangelium gekannt haben können.<sup>42</sup> War „Q“ also ein Vollevangelium, etwa ein Ur-Matthäus?<sup>43</sup> Dagegen sprechen für Hultgren die großen Abweichungen bei Anordnung und Wortlaut innerhalb der *traditio duplex*.<sup>44</sup> Nach Hultgren existierte vor den erhaltenen Evangelien ein „Framework of the Gospel Narrative“, das sich schon in der mündlichen Überlieferung verfestigt haben dürfte.<sup>45</sup> Auf diese Weise erfährt eine 1935 von Charles H. Dodd vertretene These eine gewisse Wiederbelebung.<sup>46</sup> Auch die moderne Folkloreforschung kennt im Gegensatz zur „klassischen“ Formgeschichte nicht nur die Tradierung kurzer Einheiten, sondern auch von längeren Erzählungen, die solchen Stücken einen Bezugsrahmen geben.<sup>47</sup> Das trifft besonders für Überlieferungen von bekannten Persönlichkeiten zu.<sup>48</sup> Äußerst problematisch sind Versuche, aus den „Q“-Stoffen auf eine oder mehrere tradierende Gemeinden zu schließen.<sup>49</sup> Während die Meisten eine Lokalisierung in Unter-Galiläa annehmen,<sup>50</sup> hat sich Marco Frenschkowski energisch für die Jerusalemer Urgemeinde als Herkunftsort ausgesprochen<sup>51</sup> und in dieselbe Richtung argumentiert Simon J. Joseph.<sup>52</sup>

<sup>40</sup> Lukasprolog (2007), 211 f. Es handelte sich um einen Vortrag von 2004 bei einem Symposium in Durham.

<sup>41</sup> Passion Narrative (1998). Auch WELLHAUSEN, Einleitung (21911), 58 nahm an, dass „Q“ bis in die Passionsgeschichte reichte.

<sup>42</sup> Narrative Elements (2002), 256–309.

<sup>43</sup> So wieder KRÄMER, Entstehungsgeschichte (2014), 265–283.

<sup>44</sup> Narrative Elements (2002), 325–340. Variierende Wortlautübereinstimmung und Abfolge waren auch die beiden entscheidenden Einwände für JEREMIAS, Hypothese einer schriftlichen Logienquelle Q (1930, 1966).

<sup>45</sup> Narrative Elements (2002), 310–325; Double Tradition (2008).

<sup>46</sup> Framework of the Gospel Narrative (1935, 1953).

<sup>47</sup> Vgl. EDDY, Jesus Tradition (2019), 157–159 (Literatur).

<sup>48</sup> Vgl. EVE, Writing the Gospels (2016), 66.

<sup>49</sup> Vgl. MICHAUD, Source Q (2001).

<sup>50</sup> Vgl. LABAHN, Wiederkommender (2010), 94–98. Für Ober-Galiläa/Ituräa FREYNE, Jesus (2017), 54.

<sup>51</sup> Galiläa oder Jerusalem? (2001).

<sup>52</sup> Jesus, Q (2012), 74–87.

Kontrovers diskutiert man aufgrund der *minor agreements* weiterhin das Verhältnis von Matthäus und Lukas. Dabei werden direkte Abhängigkeitsverhältnisse in beiderlei Richtung vertreten<sup>53</sup> und das hat auch Auswirkungen auf die Annahme von „Q“. Diese Hypothese ist dann nicht mehr unbedingt notwendig, weil Lukas die entsprechenden Stoffe Matthäus entnommen haben kann oder umgekehrt. Wegen des Phänomens der *minor agreements* ist auch die Frage nach einem Ur-Markus noch nicht zur Ruhe gekommen<sup>54</sup> und die Hypothese eines Deutero-Markus erfreut sich als Erklärungsversuch einer gewissen Beliebtheit.<sup>55</sup> Neben weiteren Vertretern der Traditionshypothese<sup>56</sup> hat besonders Armin D. Baum eine umfassende Verteidigung dieses Lösungsmodells vorgelegt,<sup>57</sup> wobei er darauf hinweist, dass Übereinstimmungen nach Art von *minor agreements* auch innerhalb von mündlicher Überlieferung vorkommen.<sup>58</sup> Es ist angesichts der Forschungssituation nicht ohne Grund, wenn in einem in den USA weitverbreiteten Textbuch vier unterschiedliche Lösungsvorschläge (Zwei-Quellen-Hypothese, *Farrer-Hypothesis*, *Two-Gospel-Hypothesis*, Kombination von Traditions- und Mehr-Quellen-Hypothese) dargestellt und miteinander ins Gespräch gebracht werden.<sup>59</sup>

*Einfache oder komplexe Lösungsversuche?* Die Suche nach einer möglichst einfachen Lösung des synoptischen Problems ist verständlich. Aber im Blick darauf hatte vielleicht doch John C. O'Neill Recht, wenn er bemerkte: „The scholarly community of New Testament experts has cut itself very badly with Occam's Razor.“<sup>60</sup> Die Fülle von Fragen und Antworten, die für die gegenwärtige Diskussion über die synoptische Frage charakteristisch ist, weist darauf hin, dass eine schematische Anwendung des Zwei-Quellen-Modells wie auch von reinen Benutzungsmodellen offenbar mehrere Probleme nicht befriedigend beantworten kann. Nach einer ebenso intensiven wie fairen Diskussion von verschiedenen Lösungsvorschlägen haben Ed P. Sanders und seine Mitautorin Margaret Davies schon 1989 das bemerkenswerte

<sup>53</sup> Für eine Benutzung des Matthäus durch Lukas GOULDER, *Luke I/II* (1989); SANDERS/DAVIES, *Synoptic Gospels* (1989), 112–119; SHELLARD, *Luke* (2002); für die Abhängigkeit des Matthäus von Lukas dagegen HUGGINS, *Matthean Posteriority* (1999); HENGEL, *Four Gospels* (2000), 169–207.

<sup>54</sup> GABOURY, *Évangiles synoptiques* (1970); O'NEILL, *Synoptic Problem* (1975); SCHMITHALS, *Einleitung* (1985), 410–420; PESCH, *Evangelium der Urgemeinde* (1979); DERS., *Markus-Evangelium I* (1989), 63–68; KOESTER, *Ancient Christian Gospels* (1990), 273–285; JEPSEN, *Problem* (1999).

<sup>55</sup> Vgl. SCHNELLE, *Einleitung* (2017), 215 f., 219. Die Deutero-Markus-Hypothese wurde umfassend durchgeführt von FUCHS, *Deuteromarkus I–IV* (2004); V (2007).

<sup>56</sup> CHILTON, *Profiles of a Rabbi* (1989); MCLIVER, *Synoptic Relationships* (1997, teilweise); DUNDES, *Holy Writ* (1999); FARNELL, *Independence* (2002) und besonders entschieden LINNEMANN, *Synoptisches Problem?* (1998). Weitere Literatur bei FINNERN, *Traditionshypothese* (2002).

<sup>57</sup> *Synoptische Frage* (1994); *Erwägungen* (2000); *Quellenbenutzung* (2002); *Der mündliche Faktor* (2008); *Einleitung I* (2017), 455–647.

<sup>58</sup> *Der mündliche Faktor*, 2008, 366–382.

<sup>59</sup> PORTER/DYER, *Synoptic Problem* (2016): *Zwei-Quellen-Hypothese* (EVANS), *Farrer Hypothesis* (GOODACRE), *Two-Gospel-Hypothesis* (PEABODY), *Traditions- und Mehrquellen-Hypothese* (RIESNER).

<sup>60</sup> *Synoptic Problem* (1991), 483.

Fazit gezogen: „It has become clear that no one solution to the synoptic problem is without objection. [...] This constitutes a general argument for a *complicated solution* [...]“.<sup>61</sup>

Auch umfassende statistische Untersuchungen des Materials sprechen eher gegen eine zu einfache Lösung des synoptischen Problems.<sup>62</sup> Welchen Preis man für ein möglichst übersichtliches Modell zahlen muss, zeigt sich an der Position von Michael D. Goulder,<sup>63</sup> der besonders durch Martin S. Goodacre<sup>64</sup> Unterstützung erhalten hat. Beide vertreten wie Austin Farrer<sup>65</sup> eine Benutzungshypothese, bei der Markus die Quelle von Matthäus und Lukas war und Lukas außerdem Matthäus benutzt habe.<sup>66</sup> Goulder und Goodacre können so auf die hypothetische Quelle „Q“ verzichten.<sup>67</sup> Goulder sah sich allerdings gezwungen, das Sondergut von Matthäus und Lukas weitgehend für redaktionelle Bildungen der beiden Evangelisten zu halten und außerdem noch zu erklären, warum Lukas die Stoffe des Matthäus-Sonderguts vermeiden wollte. Man wird hier wohl eher von einer gewaltsamen als von einer einfachen Lösung sprechen müssen. Goodacre recurriert dagegen wenigstens teilweise auf mündliche Überlieferung und verlässt so die reine Benutzungshypothese, indem er sie um eine Form der Traditionshypothese ergänzt.<sup>68</sup>

## 1.2 Ein komplexes Phänomen

*Wichtige Zugeständnisse.* Auch viele entschiedene Vertreter der Zwei-Quellen-Hypothese waren und sind sich der Komplexität des synoptischen Tatbestands bewusst. So hatte sich schon Werner Georg Kümmel zu der folgenden grundsätzlichen Feststellung veranlasst gesehen:

Es „ergibt sich aus den Erkenntnissen der Formgeschichte für die syn[optische] Frage, daß die *mündliche Tradition* nicht nur bei der ersten Fixierung des Evangelienstoffes zu schriftlichen Formen die entscheidende Quelle war, sondern auch bei der weiteren *Umformung der ältesten Evangelienchriften in die kanonischen Evangelien* die mündliche Tradition eine entscheidende Rolle spielte“.<sup>69</sup>

<sup>61</sup> Synoptic Gospels (1989), 112 (Hervorhebung R. R.).

<sup>62</sup> Vgl. FREY, Analyse ordinale (1972, Einführung in die komplizierte Methode bei ALETTI, Problème synoptique [1972]); BAIRD, Comparative Analysis (1991), 54 und auch JAROŠ/VICTOR, Synoptische Tradition (2010). Allerdings gilt es hier, das Urteil eines Statistikers zu beachten: „In any comparison of different hypotheses about the relationship between the synoptic gospels detailed critical examination of the evidence from individual sections of the text is necessary and delicate judgements must be made. A statistical analysis will not be able to provide any definitive conclusions [...]“ (ABAKUKS, Statistical study, 2006, 58).

<sup>63</sup> Luke I/II (1989).

<sup>64</sup> Goulder and the Gospels (1996); Synoptic Problem (2001).

<sup>65</sup> Dispensing with Q (1955, 1985).

<sup>66</sup> Vgl. auch PORIER/PETERSON, Marcan Priority (2015).

<sup>67</sup> Vgl. GOULDER, Q a Juggernaut? (1996); Defense (2002); GOODACRE, Case against Q (2002).

<sup>68</sup> Without Q (2004), 178 f.

<sup>69</sup> Einleitung (<sup>2</sup>1983), 52 f. (Hervorhebungen R. R.).

Damit hatte Kümmel im Grunde der reinen Benutzungshypothese den Abschied gegeben, indem er sie durch Elemente der Traditions- und der Mehr-Quellen-Hypothese erweiterte. Seine Formulierung erinnert auffallend an die Auskunft des Lukas-Vorworts: Vor den kanonischen Evangelien gab es eine Mehrzahl von schriftlichen Aufzeichnungen und die mündliche Überlieferung ging nebenher weiter (Lk 1,1–4). Auch ein formgeschichtlicher Pionier wie Martin Dibelius hatte davor gewarnt, bei der Erklärung synoptischer Abweichungen die Möglichkeit zu vernachlässigen, dass mündliche Nebentraditionen oder schriftliche Sonderquellen eingewirkt haben könnten.<sup>70</sup>

Wie schwer trotz der grundsätzlichen Einsicht in die Komplexität der synoptischen Frage eine Relativierung des Zwei-Quellen-Schemas fällt, zeigen die Ausführungen bei Petr Pokorný und Ulrich Heckel, die zuerst generell feststellen: „Das Schema der *Zweiquellentheorie* stellt ohne Zweifel eine starke Simplifizierung der Abhängigkeitsverhältnisse dar, die in Wirklichkeit wesentlich komplexer sind“. In einer gewissen Spannung dazu heißt es dann aber weiter: „Doch ihre Grundstruktur ist als Ausgangspunkt für die weitere Arbeit unentbehrlich. Die Zweiquellentheorie hat sich aufgrund ihrer funktionellen Plausibilität bewährt“. Aber kann man nach all den kontroversen Diskussionen über „Q“ wirklich noch sagen: Nur die Zwei-Quellen-Theorie „postuliert keine Quellen, für die es keine textlichen Anhaltspunkte gibt“? Noch problematischer ist die Fortsetzung: Die Zwei-Quellen-Theorie „braucht keine weiteren unterstützenden Hypothesen und sie bietet zugleich genug Raum für eventuelle Ergänzungen“.<sup>71</sup> In einer beigegebenen Grafik werden dann „Proto-Mk“ und „Q – ältere Schicht“ als mögliche Ergänzungen aufgeführt. In einer Fußnote liest man dazu: „Ob man bei Markus und Q zwischen früheren und späteren Schichten oder Stufen unterscheiden kann, bleibt hypothetisch“.<sup>72</sup> Wo liegt, so muss man fragen, eigentlich der Unterschied zwischen unnötigen „weiteren unterstützenden Hypothesen“ und erlaubten „eventuelle[n] Ergänzungen“? Konsequenter verfährt hier Ed P. Sanders, der bei der Entstehung der synoptischen Evangelien mit einem „Vierstadienprozeß“ rechnet, nämlich: „1. Sequenzen, die für Predigten und für die Lehrtätigkeit benutzt wurden; 2. Zusammenstellung verwandter Sequenzen zu Perikopengruppen (die möglicherweise auf einzelnen Papyrusbögen zirkulierten), 3. Protoevangelien; 4. die uns bekannten Evangelien“.<sup>73</sup> Während die Untersuchungen von Sanders zum Frühjudentum und zu Paulus auch in der deutschsprachigen Exegese große Beachtung erfahren haben, gilt das leider kaum für seine Beiträge zum synoptischen Problem.<sup>74</sup>

<sup>70</sup> Geschichte der urchristlichen Literatur (1926), 41.

<sup>71</sup> Einleitung (2007), 335 (Hervorhebung im Original).

<sup>72</sup> AaO. 335 Anm. 39.

<sup>73</sup> Sohn Gottes (1996), 103.

<sup>74</sup> Diese Beiträge finden z. B. bei BROER, Einleitung (<sup>3</sup>2006); POKORNÝ/HECKEL, Einleitung (2007); EBNER/SCHREINER, Einleitung (2008); SCHNELLE, Einleitung (<sup>2</sup>2017) überhaupt keine Erwähnung, dagegen wenigstens kurz bei BAUM, Einleitung I (2017), 487; CARSON/MOO, Einleitung (<sup>2</sup>2020), 101.

*Notwendige Konsequenzen.* Man sollte es nicht nur bei der generellen Anerkennung eines komplexen Phänomens belassen, sondern daraus auch die unumgänglichen Folgerungen für die Beurteilung konkreter synoptischer Texte ziehen. Obwohl Ben F. Meyer selbst ein Vertreter der Markus-Priorität war, schrieb er gleichwohl diese erstaunlich vorsichtigen Sätze:

„By Markan priority is meant the relative antiquity of Mark *vis-à-vis* the other canonical redactions. This does not systematically guarantee the relative antiquity of Markan traditions *vis-à-vis* traditions in Matthew, Luke, and John. It grounds no wholesale deductions, not even that wholesale deduction so regularly met in the critical practice of the past hundred years, namely, Markan priority till proved otherwise“.<sup>75</sup>

Wenn Matthäus und/oder Lukas in der *traditio triplex* von Markus abweichen, dann sollte jedes Mal ernsthaft die Verwendung einer Nebentradition geprüft werden. Die von informellen schriftlichen Notizen unterstützte mündliche Überlieferung hat nicht unmittelbar vor der Abfassung der synoptischen Evangelien ein abruptes Ende gefunden.<sup>76</sup> Auch spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, dass es zwischen den Sondertraditionen bei Matthäus und Lukas einerseits und den Markus- und „Q“-Stoffen andererseits Überschneidungen gegeben hat.<sup>77</sup> Besonders bei der lukanischen Sonderüberlieferung weisen viele Beobachtungen darauf hin, dass es sich um einen Traditionsstrom handelt, der mindestens Stoffe vom Auftreten Johannes des Täufers bis zur Auferstehung Jesu umfasste [S. 101–104].

*Offenheit für Nebentraditionen.* Als wichtige Indizien für ein Urteil darüber, ob es sich bei synoptischen Variationen um bloße redaktionelle Änderungen durch Matthäus und Lukas oder um die Einwirkung von Nebentraditionen handelt, kann man nennen: 1) *minor agreements*, 2) Übereinstimmung mit nichtsynoptischen Quellen wie Paulus, Johannes oder anderen frühchristlichen Schriften,<sup>78</sup> 3) Gegensatz zu den redaktionellen Tendenzen eines Evangelisten, 4) Fehlen einer plausiblen redaktionellen Erklärung, 5) ungewöhnlicher Sprachgebrauch, 6) Stilverschlechterungen bei Matthäus oder Lukas gegenüber Markus, 7) Semitismen (Aramaismen und Hebraismen), 8) mögliche Übersetzungsvarianten, 9) stärkeres palästinisches Lokalkolorit, 10) größere Nähe zu mnemotechnisch bedingten Formen mündlicher Überlieferung. Die meisten dieser Indizien werden im Zusammenhang mit den Echtheitskriterien für die Jesus-Überlieferung noch ausführlicher diskutiert [S. 170–177].

<sup>75</sup> Aims of Jesus (1979) 71. Ähnlich schon ROBINSON, *Wicked Husbandmen* (1975), 452. Vgl. auch SAND, *Matthäus* (1986), 23–27.

<sup>76</sup> Vgl. auch EDDY/BOYD, *Jesus Legend* (2007), 400–406; HENGEL, *Vier Evangelien* (2008), 281.

<sup>77</sup> Vgl. auch NOLLAND, *The Gospel of Matthew*, 2005, 6–9.

<sup>78</sup> Vgl. GLOVER, *Gospel Sources* (1985).

### 1.3 Ein komplexes Entstehungsmodell

Im Anschluss an eine Rekonstruktion des Weges der Jesus-Überlieferung wird ein komplexes Modell der synoptischen Beziehungen vorgeschlagen, das viele Bestandteile von anderen Hypothesen zu integrieren versucht [S. 127–139]. Die Überzeugungskraft der Analysen von synoptischen Traditionen, wie sie in dieser Untersuchung vorgelegt werden, ist aber nicht davon abhängig, ob man dieses Modell als Ganzes akzeptiert. Das Gespräch zwischen den Vertretern verschiedener Positionen in der synoptischen Frage dürfte umso fruchtbarer sein, je mehr man sich darauf verständigt, dass bei keinem Text die Einwirkung von Traditionsvarianten *a priori* ausgeschlossen werden kann, wofür auch James D. G. Dunn nachdrücklich plädiert hat.<sup>79</sup> Die vorliegende Untersuchung möchte hier einem Grundsatz folgen, den Julius Schniewind schon 1930 als eine Konsequenz von formgeschichtlichen Erkenntnissen ansah. Schniewind hatte sich entschieden dagegen ausgesprochen, starr von einer literarkritischen Hypothese auszugehen, und stattdessen gefordert, „um so sorgfältiger die Traditionen in ihrer Eigenart herauszuarbeiten“.<sup>80</sup> Es ist im Folgenden zu fragen, inwieweit die „klassische“ Formgeschichte einen Beitrag zu dieser Aufgabe geleistet hat und ob die neuere Forschung darüber hinausführt.

---

<sup>79</sup> Oral Gospel Tradition (2013).

<sup>80</sup> Synoptiker-Exegese (1930), 148.